



POLITISCH

WISSENSCHAFTLICH

PRAXISNAH

FPI

Familienpolitische
Informationen
02/2025

Inhalt

- 2 FAMILIENBILDUNG AM KIPP-
PUNKT
von Nicole Trieloff
- 7 BILDUNG UND DEMOKRATIE MIT
DEN JÜNGSTEN GESTALTEN
von Dr. Leonhard Birnbacher und Judith Durand
- 12 WAS SICH ELTERN VON FAMILIEN-
FÖRDERNDEN EINRICHTUNGEN
WÜNSCHEN
von Selina Chwoika und Dr. Lena Correll
- 19 ELTERN-KIND-GRUPPEN
von Ulrike Stephan



© Adobe Stock

FAMILIENBILDUNG AM KIPPPUNKT

Zwischen gesetzlichem Auftrag, gesellschaftlicher Verantwortung und Kürzungsdruck

von Nicole Trieloff

Familien im Krisenmodus: Warum Unterstützung heute wichtiger ist denn je

Elternschaft und Familienleben stehen heute unter erheblichem Druck: Multiple Krisen wie Pandemie, Inflation, Kriege, Klimawandel und gesellschaftliche Polarisierung prägen das Aufwachsen der nächsten Generation. Hinzu kommt der demografische Wandel: Die junge Generation wird zur Minderheit in einer alternden Gesellschaft (vgl. El-Mafaalani 2025). Viele Eltern erleben, wie schwer es ist, ihre Kinder in einem Umfeld zu begleiten, in dem Ressourcen, öffentliche Aufmerksamkeit und politische Prioritäten oftmals nicht auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet sind (u. a. Klüver 2022).

Gleichzeitig steigen die Erwartungen an Eltern: Trotz unsicherer Zukunftsperspektiven möchten sie ihren Kindern bestmögliche Chancen und Unterstützung bieten. Dabei geht es längst nicht mehr nur um Bildung und materielle Sicherheit. Eltern sollen emotionale Stabilität geben, Orientierung bieten und zugleich gesellschaftliche Verantwortung vermitteln. In Zeiten, in denen demokratische Grundhaltungen unter Druck geraten, gewinnt Familie als erster Ort politischer Sozialisation noch stärker an Bedeutung.

Diese parallelen Entwicklungen stellen Familien vor völlig neue Anforderungen – häufig bei begrenzten Ressourcen. Eine kontinuierliche, passgenaue Unterstützung wird daher umso wichtiger. Sie hilft Familien, den komplexen Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen.

Genau hier setzt Familienbildung an.

Was Familienbildung leistet – konkret, nah und wirksam

Familienbildung begleitet Familien durch verschiedene Lebensphasen. Sie bietet praxisnahe Unterstützung bei zentralen Themen des Familienalltags – von Erziehungsfragen über Beziehungsgestaltung bis hin zum Umgang mit Stress, Trennung oder Krankheit. In Kursen, Workshops und offenen Angeboten finden Eltern Information, Begleitung und Austausch sowie die Chance, eigene Stärken zu entdecken und weiterzuentwickeln.

Niedrigschwellige Angebote, wie Eltern-Kind-Gruppen oder Elterncafés, erreichen auch Familien in belasteten Lebenslagen. Sie fördern Prävention, stärken soziale Netzwerke, beugen Isolation vor und leisten einen wichtigen Beitrag zu mehr Chancengleichheit (Prognos 2021; Deutscher Verein 2024).

Studien zeigen: Familienbildungsangebote fördern Erziehungshaltungen, stärken elterliche Kompetenzen und das Wohlbefinden von Kindern (vgl. u. a. Lösel et al. 2006). Besonders Eltern-Kind-Gruppen tragen zur frühen Demokratiebildung und Teilhabe bei (DELFI®-Studie 2012).

Beispiele aus der Praxis machen eindrücklich klar, wie existenziell solche Orte für viele Eltern sind – und wie sehr Kürzungen die dahinterstehenden Strukturen gefährden. Zugleich zeigen sie das Potenzial von Familienbildung als inklusive, niedrigschwellige Unterstützung im Alltag.

Die allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie nach § 16 SGB VIII adressiert zentrale gesellschaftliche Herausforderungen: Sie trägt zur Armutsfolgenbekämpfung, Integration, Stärkung von Demokratie und zur Verwirklichung von Partnerschaftlichkeit bei. Sie unterstützt das

PRAXISBEISPIELE

aus der Familienbildung

Wie konkret und lebensnah Familienbildung wirkt, zeigen Praxisbeispiele wie das [„Offene Haus“ der Evangelischen Familienbildung Reinickendorf](#). Als Kürzungen drohten, initiierte eine Mutter eine Petition – über 13.800 Menschen unterstützten sie. In ihrem Statement nennt sie den Ort unverzichtbar: „Es gibt Zeit und Raum für neue Erfahrungen, Mitmenschlichkeit und Ermutigung. Familien bekommen dort lebenspraktische und bedarfsgerechte Unterstützung für ihren Alltag. (...) ein Ort der Begegnung, wo wir von und miteinander lernen können.“ (Franziska Groß, Petitionsstarterin)

Auch das Teilprojekt [„Musik und Aktion“ der Evangelischen Begegnungsstätte Karow](#) stand für passgenaue Unterstützung: Ein geschützter Raum für Familien mit mehrfach schwerstbehinderten Kindern – viele Eltern nahmen dafür lange Anfahrtswege in Kauf. Umso gravierender ist es, dass dieses auf Teilhabe ausgerichtete Angebot im Zuge der letzten Kürzungswelle vollständig gestrichen wurde.

gute Zusammenleben in der Familie, stärkt Entwicklungschancen, Bildungserfolg und Kindeswohl – und hat mittel- bis langfristig das Potenzial, Aufwände bei Bund, Ländern, Kommunen und Sozialversicherungsträgern zu reduzieren (Deutscher Verein 2024).

Doch trotz ihrer gesamtgesellschaftlichen Bedeutung steht Familienbildung vielerorts auf wackeligen Füßen.

Zwischen Anspruch und Realität: Die rechtliche Stellung der Familienbildung

Die Kinder- und Jugendhilfe unterliegt der konkurrierenden Gesetzgebung des Bundes gemäß Art. 74 Abs. 1 Nr. 7 GG im Bereich der öffentlichen Fürsorge. Auf dieser Grundlage hat der Bundesgesetzgeber mit dem SGB VIII einen einheitlichen Rechtsrahmen für die Jugendhilfe geschaffen.

§ 16 SGB VIII beschreibt die allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie als Aufgabe der öffentlichen Jugendhilfe. Familienbildung soll an den Bedürfnissen, Interessen und Lebenslagen von Familien ansetzen, Gesundheitskompetenz stärken, Teilhabe fördern und junge Menschen auf partnerschaftliches Zusammenleben vorbereiten. Gleichzeitig ist die Entwicklung sozialraumorientierter

tiertes, vernetztes und partizipatives Angebotsstrukturen zu unterstützen.

Leistungen nach § 16 SGB VIII sind sogenannte Soll-Leistungen – also grundsätzlich zu erbringen. Nur in Ausnahmefällen darf davon abgewichen werden, etwa wenn zwingende sachliche Gründe vorliegen. Finanzielle Engpässe zählen ausdrücklich nicht dazu. Die Beweislast liegt beim öffentlichen Träger. (BVerwGE 56, 200; 64, 318; Münder et al. 1993, zitiert nach Textor 2001)

Familienbildung ist demnach keine freiwillige Leistung, sondern eine gesetzlich gebotene Pflichtaufgabe der Jugendhilfe, die bedarfsdeckend und plural vorzuzulassen und zu finanzieren ist (Kepert 2023). Zuständig für die Umsetzung sind die örtlichen Träger – also Landkreise und kreisfreie Städte.

Die konkrete Ausgestaltung der Leistungen – insbesondere hinsichtlich Leistungsumfang, Ausdifferenzierung, Finanzierung und Qualitätsstandards – ist gemäß § 16 Abs. 4 SGB VIII dem Landesrecht vorbehalten. Damit ergeben sich bundesweit erhebliche Unterschiede in der rechtlichen und tatsächlichen Ausgestaltung familienbildender Angebote (vgl. Hopf 2023).

In einigen Bundesländern – etwa Berlin – regeln spezielle Landesausführungsgesetze zum SGB VIII den Rahmen für die kommunale Umsetzung. Während Berlin mit dem Familienförderungsgesetz eine explizite und eigenständige gesetzliche Grundlage für die Familienförderung geschaffen hat, beschränken sich die Ausführungsgesetze der meisten anderen Bundesländer auf allgemeine Regelungen zur Umsetzung des SGB VIII und nehmen Familienbildung meist nicht ausdrücklich in den Blick. Die konkrete Ausgestaltung bleibt dann häufig der kommunalen Ebene überlassen und erfolgt über Förderrichtlinien, Verwaltungspraxis oder kommunale Satzungen – mit entsprechend heterogenen Ergebnissen.

Andere Bundesländer – beispielsweise Nordrhein-Westfalen – verorten Familienbildungsangebote vorwiegend im Bereich der Erwachsenenbildung. Hier bilden Landesweiterbildungsgesetze die Grundlage der Förderung, etwa über institutionelle Zuschüsse an Weiterbildungseinrichtungen, zu denen auch Familienbildungsträger zählen.

In wieder anderen Ländern – z. B. Brandenburg – finden sich relevante rechtliche Anknüpfungspunkte sowohl im Landesausführungsgesetz zum SGB VIII als auch im Weiterbildungsgesetz.

Ohne individuellen Rechtsanspruch - Familienbildung unter Vorbehalt

Die differenzierte Rechtslage führt zu einer bundesweiten Uneinheitlichkeit: Familienbildung ist teils jugendhilferechtlich, teils weiterbildungsrechtlich verortet – mit unterschiedlichen Zuständigkeiten, Finanzierungswegen und Förderlogiken. Doch in keinem dieser Fälle besteht ein individuell einklagbarer Anspruch. Eltern oder Familien können also keine konkreten familienbildenden Angebote rechtlich geltend machen – selbst wenn dieses aus pädagogischer oder sozialer Sicht dringend geboten wären. Gerade diese fehlende Rechtsverbindlichkeit macht Familienbildungsangebote besonders vulnerabel gegenüber politischen Prioritäten und Haushaltszwängen. In Sparrunden geraten sie oft als erste unter Kürzungsdruck – ungeachtet des tatsächlichen Bedarfs.

Diese Praxis widerspricht nicht nur dem wachsenden Bedarf und der politischen Zielsetzung, Familien zu stärken. Sie steht auch im Widerspruch zur gesetzlichen Bindungswirkung des § 16 SGB VIII. Auch bei föderal differenzierten Regelungen bleibt die Gesamtverantwortung nach § 1 SGB VIII bestehen – wie etwa das Erwachsenenbildungsgesetz in Niedersachsen ausdrücklich anerkennt (NEBG 2021, § 1 Abs. 2 Begründung).

Eine faktische Behandlung als bloße Ermessensleistung unterläuft die gesetzgeberische Intention und stellt die Verlässlichkeit familienunterstützender Strukturen infrage.

Kürzen, streichen, schließen – das Ende verlässlicher Strukturen?

Genau das zeigt sich aktuell: In mehreren Bundesländern drohen massive Kürzungen – mit deutlichen Auswirkungen auf Träger und Angebote.

In Nordrhein-Westfalen sind im Haushaltsentwurf 2025 Kürzungen von über 9,3 Millionen Euro vorgesehen – besonders betroffen: das gebührenfreie Elternkursangebot „Elternstart NRW“ (minus 45 %) sowie Mittel zur Gebührenreduzierung für benachteiligte Familien. Auch Kooperationen mit Kitas und Familienzentren stehen auf dem Spiel (vgl. u. a. LAGF NRW 2025). „In Sozialräumen, in denen sich in den letzten Jahren sehr gut funktionierende Netzwerke zwischen Familienbildung, öffentlicher Jugendhilfe und weiteren sozialen Trägern etabliert haben, droht ein Kahlschlag.“ (LAG KEFB NRW 2024)

In Brandenburg droht die Schließung von elf der fünfzig Familienzentren – ein Fünftel der Infrastruktur.

Besonders betroffen: ländliche Regionen und Familien in belasteten Lebenslagen. Die LIGA warnt: „Sparpolitik setzt Familien unter Druck“ (vgl. LIGA Brandenburg 2025).

Auch in Dresden wurden Fakten geschaffen: 21 Einrichtungen, darunter Familienzentren, mussten schließen – für viele Familien war das die einzige niedrigschwellige Unterstützung im Alltag (vgl. Tagesschau 2025).

Berlin zeigt exemplarisch, welche strukturellen Risiken Kürzungen für die Trägerlandschaft bedeuten: Die Förderung pro Familienzentrum im Landesprogramm sinkt nominell um rund 11 Prozent. Da Preissteigerungen bei Sachkosten unberücksichtigt bleiben, fällt die reale Kürzung noch gravierender aus. Gleichzeitig plant der Senat umfassende Einsparungen im Sozial- und Bildungsbereich in Milliardenhöhe. Die Kürzungen erfassen nahezu alle sozialen Bereiche – ausdrücklich auch die Familienbildung. Sozial- und Wohlfahrtsverbände sprechen von „verheerenden Auswirkungen“ (vgl. Berliner Familienbeirat 2025). Träger sehen ihre Existenz bedroht, viele Angebote stehen vor dem Aus (vgl. Moabit hilft 2025).

Wenn Vielfalt verloren geht: Der Preis der Kürzungen

Anhaltende Kürzungen gefährden nicht nur einzelne Projekte, sondern untergraben die Vielfalt und Stabilität der freien Trägerlandschaft insgesamt. Damit steht auch das Subsidiaritätsprinzip nach § 4 SGB VIII auf dem Spiel – jenes Prinzip, das den Vorrang freier Träger sichert und zugleich staatliche Verantwortung voraussetzt: Wenn Träger Angebote nicht bedarfsgerecht bereitstellen, muss der Staat selbst tätig werden.

.....



Trägervielfalt ist Ausdruck einer lebendigen und demokratischen Zivilgesellschaft. Sie bringt unterschiedliche Weltanschauungen, kulturelle Perspektiven und Lebensrealitäten in familienbezogene Angebote ein (entsprechend § 3 SGB VIII) – nah an der Lebenswirklichkeit, vielfältig im Zugang, offen für Wandel.

.....

Die evangelische Familienbildung bringt hier – getragen vom christlichen Menschenbild – besondere Kompetenzen ein: In der Begleitung von Familien in Übergangsphasen, in Krisen, bei der Förderung sozialer Teilhabe und werteorientierter Erziehung. Die Angebotslandschaft lebt von der Vielfalt pädagogischer Profile, methodischer Zugänge und thematischer Schwerpunkte. So finden Familien die Unterstützung, die zu ihren Lebenslagen, Werten und Bedürfnissen passt.

Doch diese Wahlfreiheit gerät zunehmend unter Druck. Wenn Träger Angebote einstellen müssen, schwindet nicht nur die Vielfalt – auch die Balance zwischen staatlicher Verantwortung und zivilgesellschaftlichem Engagement gerät ins Wanken. Ohne verlässliche Finanzierung können freie Träger ihre Aufgaben nicht mehr erfüllen – Der Staat muss zunehmend selbst Leistungen übernehmen, wodurch die partnerschaftliche Aufgabenteilung unterlaufen wird.

Besonders gravierend wirken sich Kürzungen im Sozialraum aus. Familien brauchen Unterstützung dort, wo sie leben: Niedrigschwellige, wohnortnahe und vernetzte Angebote erreichen gerade jene, die durch klassische Hilfesysteme mitunter nicht erreicht werden (vgl. u. a. Correll 2025). Studien belegen, dass sozialraumverankerte Familienbildung die Handlungsoptionen von Familien nachhaltig stärkt – insbesondere in belastenden Lebenslagen (u. a. Müller et al. 2015). Werden diese Strukturen geschwächt oder abgebaut, gehen nicht nur Angebote, sondern tragfähige Netzwerke verloren – Netzwerke, die als Ressourcensysteme und Frühwarninstanzen unverzichtbar sind.

Ein Rückzug freier Träger bedeutet daher weit mehr als den Verlust bewährter Strukturen und vielfältiger Angebote: Er gefährdet die demokratische Vielfalt, schwächt den präventiven Auftrag der Jugendhilfe und unterläuft die gesetzgeberische Intention von Wahlfreiheit, Vielfalt und gesellschaftlicher Mitverantwortung.

Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Spannungen und Polarisierung ist die Pluralität familienunterstützender Angebote kein Luxus – sie ist ein demokratiepolitisches Erfordernis.

Fazit und Forderungen: Familienförderung stärken, Familienbildung absichern

Familienbildung ist kein „nice to have“, sondern Teil einer vorausschauenden Sozial- und Bildungspolitik. Sie stärkt Verantwortung, Vertrauen und Teilhabe – und trägt damit wesentlich zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Ihre Angebote unterstützen Eltern im Alltag wie in

Krisen, fördern einen demokratischen Erziehungsstil und eröffnen Kindern bessere Entwicklungs- und Bildungschancen.

Sie ist im § 16 SGB VIII allerdings nur als Leistung ohne individuellen Rechtsanspruch verankert und deshalb weder auskömmlich noch langfristig finanziert.

DIE EAF FORDERT DAHER:

- eine verlässliche, regelhafte und flächendeckende Förderung von Einrichtungen und Angeboten der Familienbildung,
- ihre verbindliche Verankerung als Rechtsanspruch in der Kinder- und Jugendhilfe,
- eine bundesweite Qualifizierungsoffensive für Fachkräfte
- sowie die Entwicklung einheitlicher Qualitätsstandards zur Sicherung und Weiterentwicklung dieses Arbeitsfeldes.

Darüber hinaus betont die eaf die besondere Rolle der Familienbildung für die Demokratieförderung. Sie fordert Familienbildungseinrichtungen explizit als Adressaten demokratiefördernder Maßnahmen zu benennen – und deren Finanzierung langfristig abzusichern (eaf 2024).

LITERATUR

- Correll, L. (2025). Der Sozialraum als Bildungsort für von Armut bedrohte Familien. Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe). Abgerufen am 28.04.2025 von <https://nifbe.de/fachbeitraege/der-sozialraum-als-bildungsort-fuer-von-armut-bedrohte-familien/>.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hrsg.) (2024): Empfehlungen „Familienförderung – Kommunale Infrastrukturen für Familien (DV 11/24)“. Berlin. Abgerufen am 29.04.2025 von https://www.deutscher-verein.de/fileadmin/user_upload/dv/pdfs/Empfehlungen_Stellungnahmen/2024/DV-11-24_Familienfoerderung.pdf.
- El-Mafaalani, A., & Kurtenbach, S. (2025): Kinder – Minderheit ohne Schutz. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- evangelische arbeitsgemeinschaft familie e. V. (eaf) (Hrsg.) (2021): DELFI@-Studie. Eltern-Kind-Gruppen als Bildungs- und Erfahrungsräume für frühe Familienbildung. Berlin. Abgerufen am 23.04.2025 von <https://www.eaf-bund.de>.
- evangelische arbeitsgemeinschaft familie e. V. (eaf) (Hrsg.) (2024): Für Familien. Für Demokratie. Schlussklärung der Mitglieder der eaf zur Jahrestagung 2024. Berlin. Abgerufen am 29.04.2025 von https://www.eaf-bund.de/sites/default/files/2024-09/Schlussklaerung_JT_2024.pdf.
- Gesetzesbegründung zu § 1 Abs. 2 NEBG. (2021). In: Niedersächsisches Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) – Gesetz zur Stärkung der Weiterbildung in Niedersachsen vom 17. November 2021 (Nds. GVBl. S. 558).
- Hopf, M. (2023): Die Familienbildung als Kooperationspartnerin in kommunalen Netzwerken Frühe Hilfen. Expertise im Auftrag der Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW. Abgerufen am 28.04.2025 von https://www.familienbildung-in-nrw.de/fileadmin/user_upload/service/broschueren/End_Hopf_FamilienbildungKommunaleNetzwerke.pdf.
- Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism) gGmbH. (2021): Prozessbegleitung zur Umsetzung der Sozialraumstrategie im Ortenaukreis. Abschlussbericht. Mainz. Abgerufen am 28.04.2025 von <https://www.ism-mz.de/arbeitsbereiche/weitere-projekte/prozessbegleitung-zur-umsetzung-der-sozialraumstrategie-im-ortenaukreis.html>.
- Keper, J. (2023): Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie nach § 16 SGB VIII. Rechtscharakter, Jugendhilfeplanung und Finanzierung der Leistung. Rechtsgutachten im Auftrag des AWO Bundesverbandes e. V. Abgerufen am 28.04.2025 von https://awo.org/wp-content/uploads/Artikel/2023/AWO_RechtsGutachten_§16_SGBVIII_1.pdf.
- Klüver, N. (2022): Deutschland, ein kinderfeindliches Land? Worunter Familien leiden und was sich ändern muss. München: Kösel.
- Landesarbeitsgemeinschaft der Familienverbände NRW (LAGF NRW) (2024): Stellungnahme zum Haushaltsplanentwurf NRW 2025 – Kürzungen in der Familienförderung. Abgerufen am 25.04.2025 von https://www.lagf-nrw.de/wp-content/uploads/241108_Stellungnahme-Familienfoerderungen-2025_LAG-F-NRW.pdf.
- Lösel, F., Schmucker, M., Plankensteiner, B., & Weiss, M. (2006): Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich – Abschlussbericht (Az. 202-2702-10/14). Erlangen: Institut für Psychologie, Universität Erlangen-Nürnberg.
- Müller, D., Beck, M., Gerleigner, S., Guglhör-Rudan, A., Hein, K., Schwaß, M., Stemmler, M., & Walper, S. (2015): Evaluation des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance – Elternbegleitung der Bildungsverläufe der Kinder“. Abschlussbericht. München: Deutsches Jugendinstitut (DJI). Abgerufen am 28.04.2025 von <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/evaluation-des-bundesprogramms-elternchance-ist-kinderchance-elternbegleitung-der-bildungsverlaeufe-der-kinder.html>.
- National Evaluation of Sure Start Team (2012): The impact of Sure Start Local Programmes on seven year olds and their families. Research Brief DFE-RB220. London: Department for Education. Abgerufen am 28.04.2025 von https://assets.publishing.service.gov.uk/media/5a81932bed915d74e33fef3c/The_impact_of_Sure_Start_local_programmes_on_7-year-olds_and_their_families_brief.pdf.
- Prognos AG (2021): Familienbildung und Familienberatung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Berlin.
- Textor, M. R. (2002): Familienbildung als Aufgabe der Jugendhilfe. Institut für Pädagogik und Zukunftsforschung (IPZF). Abgerufen am 22.05.2025 von <https://www.ipzf.de/familienbildung-als-aufgabe-der-jugendhilfe/>.

Weitere Internetquellen und Presseartikel (nach Bundesland) unter:  www.eaf-bund.de.



Nicole Trieloff
ist Bundesgeschäftsführerin der eaf e. V.



© Adobe Stock

BILDUNG UND DEMOKRATIE MIT DEN JÜNGSTEN GESTALTEN

Deutsches Jugendinstitut

von Dr. Leonhard Birnbacher und Judith Durand

Die Sozialwissenschaften sehen den Zustand der demokratisch verfassten Gesellschaft gegenüber von vielfältigen, sich mitunter überlappenden und verstärkenden Herausforderungen und Problemen geprägt. Befunde zeigen ein Anwachsen gesellschaftlicher Konfliktfelder, die in der Bevölkerung als unüberbrückbar wahrgenommen werden (Mau et al. 2023) und das Vertrauen in die formalen Repräsentationsorgane der Demokratie schwindet zunehmend (Merkel et al. 2020). Mit Blick auf das legitimatorische Fundament und die Wahlbeteiligung sei zudem eine „klassenpolitische Spaltung“ (Lessenich 2019, S. 10) zu beobachten, da im unteren Drittel der Einkommensverteilung die Wahlbeteiligung konstant zurückgeht. Dass die „Demokratie der Gegenwart“ (Münkler 2022, S. 8) in einem ernstzunehmenden Krisenzustand gesehen wird, zeigt sich darüber hinaus aber auch an den zunehmenden politischen Forderungen an das Bildungssystem mittels Demokratie- und Wertebildung, diesem Krisenzustand aktiv entgegenzutreten. So fordert beispielsweise der 16. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, dass bereits die Jüngsten

in der Kita mit grundlegenden demokratischen Werten, Einstellungen und Umgangsweisen in Kontakt gelangen und auf ein Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorbereitet werden (BMFSFJ 2020, S. 7). Die „Fundamente demokratischen Verhaltens“ wie beispielsweise Toleranz, Engagementbereitschaft oder die Fähigkeit zum Kompromiss würden im Kindesalter gelegt und müssten im Sinne zukunftsorientierter und nachhaltiger Demokratiepoltik erstmals in den Einrichtungen der Frühen Bildung vermittelt werden (ebd.).¹

Rechtliche Verankerung früher Demokratiebildung

Demokratiebildung als Aufgabe der demokratiepolitischen Daseinsvorsorge ist von Seiten des Staates rechtlich verankert.² Im Kinder- und Jugendhilferecht ist festgehalten, dass Kinder in Kitas nicht nur betreut und erzogen, sondern durch Vermittlung grundlegender Sozialkompetenzen und Beteiligung an allen sie betreffenden Angelegenheiten auch auf ein Leben in der Demokratie vorbereitet werden sollen. Die „Vermittlung orientierender Werte und Regeln“ ist, wie es im Sozialgesetzbuch heißt, wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Arbeit (SGB VIII, § 22 Abs. 3). Damit verknüpft ist die Garantie unveräußerlicher Beteiligungsrechte. Kinder sind entsprechend ihrem jeweiligen Entwicklungsstand in alle sie betreffenden Entscheidungen miteinzubeziehen, was Träger von Kitas auch sicherstellen müssen (SGB VIII, § 22 a; SGB VIII, § 45 Abs. 2). Die weitere Ausgestaltung dieses vom Bund gesetzten Rahmens obliegt qua verfassungsgemäßer Zuständigkeit für das Bildungswesen den Bundesländern, die den Auftrag in ihren Bildungsprogrammen für Einrichtungen der frühen Bildung aufgreifen und nach eigenen Schwerpunkten ausdifferenzieren. In der Folge existieren 16 verschiedene Bildungsprogramme, die durch einen gemeinsamen „Orientierungsrahmen“ der Kultus- und Jugendministerkonferenz miteinander verbunden sind (vgl. Kultusministerkonferenz 2004), aber durchaus eigene pädagogische Inhalte referieren. Wie Studien zeigen, variiert damit das, was in den Bildungsprogrammen unter frühkindlicher Demokratiebildung verstanden wird, ebenso wie die Ausgestaltung der konzeptionellen Vorgaben (Birnbacher et al. 2023, S. 62 ff.; Wolter et al. 2020).

Frühe Demokratiebildung als Grundpfeiler der Demokratie

Wie Demokratiebildung in Schule, außerschulischer Jugendbildung und Erwachsenenbildung ist auch die in Kitas für das Funktionieren unserer demokratischen Gesellschaft von wesentlicher Bedeutung (Olk et al. 2010). Sie ist den tragenden „Bauelementen der Demokratie“ (Böckenförde 2004, S. 434) zuzurechnen und lässt sich nicht auf ein Instrumentarium reduzieren, das immer erst dann zum Tragen kommt, wenn die demokratische Gesellschaft sich in der Krise befindet, sich in ihr Demokratieverdrossenheit breitmacht oder antidemokratische Haltungen auf dem Vormarsch sind. Frühkindliche Demokratiebildung hat damit nicht primär die Aufgabe, gegenzusteuern oder zu verhindern, sondern soll vielmehr einem positiven Leitbild folgen. Ihr geht es nicht um eine Verhinderungspädagogik, sondern um eine Gestaltungspädagogik (Hafeneger 2019). In der Folge ist für Kitas eine Konzeption von Demokratiebildung prägend, die auf das erfahrungsbasierte Lernen grundlegender demokratischer Prinzipien, Haltungen und Werte setzt. Fluchtpunkt ist ein Demokratieverständnis, das in der Demokratie nicht allein eine auf dem Prinzip der kollektiven Selbstbestimmung und Gleichheit basierende Herrschaftsform sieht, sondern gleichfalls eine Lebensform. Das bedeutet: Erst wenn grundlegende demokratische Werte und Umgangsformen fest im alltäglichen Leben einer demokratisch verfassten Gesellschaft verwurzelt sind und erfahren werden, lässt sich, wie der US-amerikanische Philosoph und Pädagoge John Dewey und die auf seinen Arbeiten aufbauende pragmatistische Demokratietheorie betonen, überhaupt von einer Demokratie sprechen. „Die Demokratie“, so Dewey, „ist mehr als eine Regierungsform; sie ist in erster Linie eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrung“ (Dewey 1993, S. 121). Dabei erweisen sich Werte und (Sozial-) Kompetenzen als mindestens ebenso essenziell für die demokratisch verfasste Gesellschaft wie die institutionelle Umsetzung des Selbstregierungs- und Gleichheitsprinzips. Während zudem in anderen demokratietheoretischen Entwürfen Kinder höchstens indirekt mitgedacht werden, berücksichtigt Dewey mit seinem ganzheitlichen Ansatz explizit Kinder, indem er ihnen die Möglichkeit zuschreibt, von Anfang an Demokratieer-

.....

1 Der Beitrag ist in Teilen angelehnt an bereits erschienene Artikel in POLIS 3/2024 und Aus Politik und Zeitgeschichte Nr. 13-14/2022. Zudem sind Ausschnitte teils Bestandteil einer Qualifizierungsarbeit.
2 Ausschlaggebend für die rechtliche Verankerung frühkindlicher Demokratiebildung ist trotz der Existenz der Allgemeinen Menschenrechte, der UN-Kinderrechtskonvention und der Menschen- und Kinderrechtsabkommen auf europäischer Ebene in der Bundesrepublik der nationale Rechtsrahmen (vgl. Eberlein et al. 2021).

fahrungen zu machen. Gerade die von ihnen besuchten Bildungseinrichtungen müssen ein Ort sein, an dem sie im Sinne einer „embryonic society“ (Dewey 1915, S. 15) die Gelegenheit haben, die Grammatik des demokratischen Zusammenlebens zu erfahren und zu erlernen.

Muster und Umgangsweisen durch Erfahrungen verinnerlichen

Vor allem Selbstwirksamkeitserfahrungen spielen hierbei eine entscheidende Rolle. Kinder lernen in jungen Jahren insbesondere über körperliche und soziale Erfahrungen im alltäglichen Leben. Frühkindliche Demokratiebildung ist demnach als ein Prozess zu verstehen, bei dem sich das Subjekt in einer an demokratischen Werten geprägten Kultur ausbildet und durch Erfahrungslernen soziale und kulturelle Muster verinnerlicht (vgl. Eberlein et al. 2021). Die Kindheitsforschung zeigt, dass die ersten Jahre in der Entwicklung von Kindern prägend sind. In dieser Zeit werden wesentliche Grundlagen der Identität und Persönlichkeit gelegt. Kinder übernehmen durch Alltagserfahrungen als nachwachsende Generation mimetisch das bereits existierende bewusste wie unbewusste Regelwerk sozialer und kultureller Codes (Wulf 2005). Dabei wird bestehendes Handlungswissen nicht nur erlernt und von den älteren Generationen übernommen, sondern gleichsam weiterentwickelt und sich zu eigen gemacht. Dieser Prozess beginnt nicht erst bei älteren Kindern, sondern bereits mit der Geburt, beispielsweise die Entwicklung eines Werte- und Normsystems (Keller 2007). Maßgeblich dafür sind die Erlebnisse, die junge Kinder in ihrer familiären und außerfamiliären Lebenswelt machen. In der Interaktion mit erwachsenen Bindungspersonen entwickeln sie Emotions- und Stressregulationskompetenzen, die Sicherheit bieten und Exploration, Lernen und Partizipation ermöglichen (Grossmann/Grossmann 2017). Im Kontakt mit Gleichaltrigen können Kinder sich im sozialen Miteinander erproben, Sozialkompetenzen und Ambiguitätstoleranz ausbilden. Dabei entwickeln sie ein Bild von sich selbst als Teil des sozialen Gefüges (Ittel et al. 2014). Und gerade darin liegt eine große Chance:

Demokratiebildung in der Frühpädagogik

Der Blick zurück in die Ideengeschichte der Frühpädagogik zeigt, dass die Auseinandersetzung um die Erziehung und Bildung von Kindern immer schon eingebettet in historisch-gesellschaftliche Bezüge geführt wurde (Benner 2004). Die Frühpädagogik war und ist damit verknüpft, zu überlegen, wie Kinder eine Identität und Persönlichkeit, wie sie Kompetenzen entwickeln, die auf ein Leben in der jeweiligen Gesellschaft vorbereiten. Célestine Freinet (1896–1966) konsequente Ausrichtung von pädagogischen Settings an demokratischen Grundprinzipien wie Anerkennung, Individualität, Meinungsfreiheit, Dialog und Partizipation oder Janusz Korczaks (1878–1942) visionären Einsatz für Kinderrechte, sind z. B. bedeutsame Wegbereiter für das, was heute unter einer Bildung für Demokratie diskutiert wird. In aktuellen frühpädagogischen Konzepten, wie bspw. dem Situationsansatz oder der Reggio-Pädagogik, sind konzeptionelle Überlegungen zu demokratierelevanten Prinzipien bereits Kern der Pädagogik (Eberlein et al. 2021). Aktuell werden für Demokratiebildung nicht nur konzeptionell, sondern auch über Initiativen, Netzwerke und Projekte praktische Impulse von Bund, Länder, Kommunen, Trägern oder Stiftungen gegeben.

Demokratiebildung in der Kita-Praxis

Was bedeutet das für die pädagogische Praxis? Demokratie kann in Kitas – anders als in der Schule – nicht gelehrt werden, sondern muss im Alltag für alle Beteiligten durch die Erfahrung von Zugehörigkeit in Vielfalt und die Möglichkeit von kindgerechter Beteiligung an den Prozessen in ihrer Lebenswelt erfahrbar sein. Kinder müssen demokratische Werte wie Anerkennung, Wertschätzung und Beteiligung auf unterschiedliche Weise erleben und sich selbst darin erproben können. Das erfordert von Leitungen und pädagogischen Fachkräften ein Bewusstsein und eine Verständigung über die Ziele der pädagogischen Arbeit und die leitenden Werte und Normen, nach denen sie die pädagogischen Angebote, die Raumgestaltung in- und außerhalb der Kita sowie die zwischenmenschlichen



Als erste „wertebildende pädagogische Instanz“ (Schubarth/Tegeler 2016, 266) bieten frühkindliche Betreuungsinstitutionen für die Entwicklung von demokratisch ausgerichteten Normen, Werten und moralischen Überzeugungen von Kindern ein großes Potenzial – vorausgesetzt, die Institutionen orientieren und organisieren sich selbst nach demokratischen Prinzipien.

Begegnungen richten. Dazu gehört auch die Verständigung, wo Grenzen der Beteiligung gesetzt und welche Entscheidungen von Fachkräften zum Wohle der Kinder getroffen werden. Im Wesentlichen können vier zentrale Ebenen für die pädagogische Arbeit frühkindlicher Demokratiebildung unterschieden werden (vgl. u. a. Eberlein et al. 2021, Richter et al. 2017, Höhme-Serke et al. 2011). Auf formalpartizipatorischer Ebene können Beteiligungsformate strukturell verankert sein, wie zum Beispiel über einen Kita-Rat, Kinderkonferenzen, Beschwerdeverfahren oder eine Kita-Verfassung. Kindern können hierbei lernen, eigene Sichtweisen und Anliegen zu artikulieren. Schon junge Kinder können bspw. in regelmäßig stattfindenden Kinderkonferenzen über Erlebnisse oder Konflikte reden und gemeinsam Regeln zum Umgang miteinander diskutieren und beschließen. Kinder üben sich auf diesem Wege darin, ihre eigene Position und Bedürfnisse zu artikulieren und andere Perspektiven zu akzeptieren. Sie erleben, dass sie auf Entscheidungen in ihrem Umfeld Einfluss haben. Die alltagspartizipatorische Ebene wiederum richtet den Blick auf die Gestaltung der Interaktionen zwischen Fachkräften und Kindern im Alltag, die auf Wahrnehmung und Berücksichtigung von kindlichen Bedürfnissen abzielen, wie zum Beispiel beim Essen, Schlafen, der Auswahl von Spielorten oder Bildungsthemen. Wenn Kinder beispielsweise früh in die Gestaltung der Essenssituationen eingebunden werden, sei es über Verantwortlichkeiten bei Tischdiensten, das Selbstschöpfen des Essens oder das Recht, nicht alles essen zu müssen, was der Speiseplan anbietet, erfahren sie, dass ihre Bedürfnisse ernstgenommen werden und können sich in der Übernahme von Verantwortung für die Gemeinschaft üben. Herausfordernd dabei ist, eine angemessene Balance zwischen Beteiligung und Struktur zu geben. Denn einerseits ist das Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern durch unterschiedliche Aspekte wie Alter, Lebenserfahrung, Kompetenzvorsprung oder physische Überlegenheit durch Asymmetrie gekennzeichnet. Pädagogische Fachkräfte tragen dadurch die Verantwortung, ihre eigene Gestaltungsmacht zu reflektieren und sicherzustellen, dass sie Kindern selbstbestimmte Erfahrungsräume ermöglichen. Andererseits müssen Fachkräfte dabei die individuellen Voraussetzungen und den Entwicklungsstand der Kinder mitberücksichtigen. Denn selbstverständlich dürfen Kinder durch Beteiligungsformen nicht überfordert werden. Weiter ist querliegend die Wertebene bedeutend. Es muss in den Bildungseinrichtungen ein offener Diskurs geführt werden, welche Normen und Werte den Umgang miteinander und das professionelle Selbstverständnis der Leitungen und Fachkräfte leiten. Denn die Interakti-

onen im Team und mit den Kindern, die Interaktionen der Kinder untereinander ebenso wie die alltäglich wiederkehrenden Situationen und Rituale wie ein Morgenkreis, die Begrüßung oder Verabschiedung von Kindern und Familien transportieren bereits Werte und Normen. Dazu gehört auch, dass Fachkräfte dafür sensibel sind, wie Kinder untereinander agieren und sie proaktiv Vorurteile der Kinder untereinander oder auch Ausgrenzungen thematisieren. Denn Demokratiebildung ebenso wie Inklusion sind eng mit der Zielrichtung verbunden allen Kindern Bildungschancen gleichermaßen zu ermöglichen und Diskriminierung und Ausgrenzung zu reduzieren. Demokratiebildungsformate müssen deshalb daraufhin reflektiert werden, ob sie so gestaltet sind, dass sie keine Kinder aufgrund ihrer Kompetenzen oder Ausgangslage ausgrenzen.



© Adobe Stock

Demokratiebildung als Aufgabe für die gesamte Institution

Entscheidend ist auch, dass sich nicht nur die pädagogische Praxis, sondern die gesamte Institution an demokratischen Grundwerten orientiert. Denn auch in der Zusammenarbeit der Leitung mit dem Team, der Teamkolleginnen und -kollegen untereinander oder dem Träger mit der Einrichtungsleitung zeigt sich, ob das Miteinander demokratisch ausgerichtet ist. Wenn pädagogische Fachkräfte selbst wenig Gestaltungsspielraum in der Kita ha-

ben, wird es wiederum schwierig, Kindern diesen in ihrem Rahmen authentisch zu ermöglichen. Die Bedingungen hierfür müssen in der gesamten Institution geschaffen werden. Dafür ist eine entsprechende Unterstützung aus Fachpolitik und den Stützsystemen der Kinder- und Jugendhilfe notwendig. Kitas sind durch ihre strukturelle Verankerung in der Gesellschaft und ihr pädagogisches Potenzial prädestiniert dazu, einen bedeutsamen Beitrag zur Verfestigung und beständigen Erneuerung der Demokratie zu leisten. Die Verantwortung dafür, dass dies glückt, können sie allerdings nicht alleine tragen. Dies kann nur im Zusammenspiel mit anderen gesellschaftlichen Schlüsselakteuren gelingen.

LITERATUR

- Benner, Dietrich (2004): Bildung. In: Jürgen Oelkers (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik, Weinheim: Beltz Verlag, S. 174–216.
- Birnbacher, L./ Durand, J./ Költzsch, A./ Mielke, P./ Spielhaus, R./ Stadler, K. (2023): Bildung und Demokratie. Empirische Perspektiven auf Kita und Schule, Weinheim/Basel: Beltz.
- Böckenförde, E. (2004): Demokratie als Verfassungsprinzip. In: Isensee, J./ Kirchhof, P. (Hrsg.): Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland, Bd. II, Heidelberg, S. 429–496.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 16. Kinder- und Jugendbericht, Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter, Bundestagsdrucksache 19/24200, 11.11.2000.
- Dewey, J. (1993): Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik, Weinheim/ Basel.
- Dewey, J. (1915): *The School and Society*, Chicago.
- Eberlein, N./ Durand, J./ Birnbacher, L. (2021): Bildung und Demokratie mit den Jüngsten. Bezugstheorien, Diskurse und Konzepte zur Demokratiebildung in der Kindertagesbetreuung, Weinheim/Basel.
- Hafenegger, B. (2019): Begriffsvielfalt, Entgrenzung, Aufmerksamkeitskultur. Kommentare zur neuen Unübersichtlichkeit auf dem Arbeitsfeld der politischen Bildung. In: *Journal für Politische Bildung* 2/2019, S. 10–15.
- Höhme-Serke, Evelyn; Beyersdorff, Sabine (2011): *Mit Kindern Demokratie leben*, Aachen: Shaker Verlag.
- Ittel, Angela; Raufelder, Diana; Scheithauer, Herbert (2014): Soziale Lerntheorien. In: Lieselotte Ahnert (Hrsg.): *Theorien in der Entwicklungspsychologie*, Berlin–Heidelberg 2014, S. 330–353.
- Lessenich, Stephan (2019): Grenzen der Demokratie. Teilhabe als Verteilungsproblem. Ditzingen.
- Mau, S./ Lux, T./ Westheuser, L. (2023): *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*, Berlin.
- Merkel, W./ Kneip, S./ Weßels, B. (2020): Zusammenfassung und Ausblick: Die neue Zerbrechlichkeit der Demokratie. In: Kneip, S./ Merkel, W./ Weßels, B. (Hrsg.): *Legitimitätsprobleme. Zur Lage der Demokratie in Deutschland*. Wiesbaden. S. 389–410.
- Münkler, H. (2022): *Die Zukunft der Demokratie*, Wien.
- Olk, T./ Roth, R. (2010): Mehr Partizipation wagen. Argumente für eine verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Gütersloh.
- Richter, Elisabeth; Lehmann, Teresa; Sturzenhecker, Benedikt (2017): So machen Kitas Demokratiebildung. Empirische Erkenntnisse zur Umsetzung des Konzepts „Die Kinderstube der Demokratie“, Weinheim.
- Schubarth, Wilfried; Tegeler, Julia (2016): Anregungen und Empfehlungen für eine offensive Wertebildung. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): *Werte lernen und leben. Theorie und Praxis der Wertebildung in Deutschland*, Gütersloh, S. 263–274.
- Wulf, Christoph (2005): *Zur Genese des Sozialen. Mimesis, Performativität, Ritual*, Bielefeld 2005.
- Keller, Monika (2007): Moralentwicklung und moralische Sozialisation. In: Detlef Horster (Hrsg.): *Moralentwicklung von Kindern und Jugendlichen*, Heidelberg, S. 17–50.
- Karin Grossmann/Klaus E. Grossmann (2017): *Bindung – Das Gefüge psychischer Sicherheit*, Stuttgart.



Judith Durand

ist Diplom-Erziehungswissenschaftlerin und Grundsatzreferentin in der Fachgruppe „Pädagogische Konzepte für die Kindheit“ der Abteilung „Kinder und Kinderbetreuung“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI).
durand@dji.de



Dr. Leonhard Birnbacher

ist Sozialwissenschaftler und wissenschaftlicher Referent am Deutschen Jugendinstitut (DJI). Seine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Demokratie-, Zivilgesellschafts- und Bildungsforschung.
birnbacher@dji.de



© Adobe Stock

WAS SICH ELTERN VON FAMILIENFÖRDERNDEN EINRICHTUNGEN WÜNSCHEN

Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ des BMBFSFJ
an der Evangelischen Hochschule Berlin

von Selina Chwoika und Dr. Lena Correll

Die Familie gilt als der wichtigste Ort für das Aufwachsen von Kindern und entscheidet über ihren Entwicklungsverlauf sowie Bildungsweg maßgeblich mit. Da die Ressourcen, die es für ein sicheres und gesundes Aufwachsen benötigt, in Familien nicht gleich verteilt sind, bedarf es Unterstützungsmaßnahmen, die helfen diese unterschiedliche Verteilung auszugleichen. Solche Angebote vorzuhalten, ist der im SGB VIII festgeschriebene Auftrag der Familienförderung: Sie soll „Erziehungsberechtigte bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung unterstützen und dazu beitragen, dass Familien sich die für ihre jeweilige Erziehungs- und Familiensituation erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten [...] aneignen

können und in ihren Fähigkeiten zur aktiven Teilhabe und Partizipation gestärkt werden“ (§ 16 Abs. 1 SGB VIII).

Die vom Bundesfamilienministerium beauftragte Vergleichsstudie von Prognos (2021) stellt eine starke Veränderung der Landschaft der familienfördernden Einrichtungen innerhalb der letzten 15 Jahre fest. Vor allem in Bezug auf die Nutzer:innengruppe wird deutlich, dass sich diese erweitert hat und es zunehmend gelingt, die Mittelschichtorientierung der Familienbildung und -beratung zu überwinden und Eltern in allen Lebenslagen zu erreichen (vgl. Prognos 2021, 51 f.). Bei dieser Studie wurden Einrichtungen der Familienbildung und -beratung befragt, aber keine Eltern. Insofern stellt sich die Frage, wie Eltern selbst die Angebote familienfördernder Einrichtungen wahrnehmen und nutzen und wie eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften gelingen kann.

Im Folgenden werden Teilergebnisse aus der mixed-method Studie „Eltern im Blickpunkt“ (2024) des Kompetenzteams „Frühe Bildung in der Familie“ vorgestellt, die im Rahmen des  **ESF Plus-Programms „ElternChanceN“**¹ durchgeführt wurde. Ziel der Studie war es, Wünsche und Bedarfe von Eltern herauszuarbeiten. Konkret geht es um Eltern, die zum Zeitpunkt der Erhebung Angebote der 64 geförderten Netzwerke Elternbegleitung genutzt haben. Durch eine mobil durchgeführte Online-Befragung² wurden insgesamt 1.243 Eltern erreicht. Zudem wurden 25 qualitative Leitfadeninterviews mit Eltern³ geführt und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Studie befasst sich unter anderem mit der Frage, ob und in welcher Weise Eltern in ihrem alltäglichen Familienleben und hinsichtlich der Bildungswege ihrer Kinder von den familienfördernden Angeboten profitieren.

Der folgende Beitrag fokussiert auf die Ergebnisse zu den Wünschen und Bedarfen aus Elternperspektive. Abschließend werden daraus Schlussfolgerungen für Fachkräfte bzw. Einrichtungen der Familienförderung abgeleitet.

Elterliche Bedarfe und Wünsche

Bevor die Ergebnisse der Studie im Einzelnen erläutert werden, wird noch kurz auf das Sample eingegangen. Denn um Aussagen über die Wünsche und Bedarfe von Eltern einordnen zu können, ist es wichtig ihre Lebenslagen zu betrachten.

An der Befragung nahmen im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt der Nutzer:innen von Angeboten der Familienbildung und -beratung (rund 78 %, vgl. Prognos 2021, 89) etwas mehr Mütter teil (86,9 %). Alleinerziehende (17,4 %) sind leicht unterproportional zum Anteil aller alleinerziehenden Familien in Deutschland vertreten (19,9 %, vgl. Statistisches Bundesamt 2024, ohne Seite). Mehr als ein Viertel (27,9 %) hat zudem drei oder mehr Kinder, was mehr als doppelt so hoch ist wie der bundesweite Anteil von Mehrkindfamilien (12,8 %, ebd.). Ein Drittel der befragten Eltern verfügt zudem über keinen Schul- und/oder Berufsabschluss (32,8 %). Dieser Anteil fällt damit bedeutend höher aus als im Bundesdurchschnitt, der bei Personen zwischen 25 und 65 Jahren in Deutschland je nach Alter und Geschlecht zwischen 15 und 19 Prozent liegt (vgl. Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, 82). Auch die Anzahl an befragten Eltern, die nicht in Deutschland geboren sind, fällt mit 49,5 Prozent sehr hoch aus: Im Bundesdurchschnitt liegt dieser Anteil deutlich niedriger, unterscheidet sich jedoch je nach zugrunde gelegter Gruppe und Datenbasis (vgl. Keller/Körner 2024, 43). Wie die Daten belegen ist es gelungen, mit der Befragung insbesondere auch Eltern mit besonderen Bedarfen zu erreichen, die eine zentrale Zielgruppe der ECN-Netzwerke Elternbegleitung sind.

Auch im Rahmen der 25 qualitativen Interviews⁴ wurde eine möglichst große Vielfalt von elterlichen Lebenslagen berücksichtigt. Neben 15 deutschsprachigen Interviews wurden jeweils sechs arabisch- und russischsprachige Interviews geführt, um neu zugewanderten oder geflüchteten Eltern ein Sprachrohr zu bieten. Außerdem hatten die Inter-

.....

- 1 Das Bundesfamilienministerium fördert seit 2011 durch seine Elternchancen-Programme die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen familienfördernden Einrichtungen und Eltern. Im Rahmen der Programme wurden bislang rund 15.000 pädagogische Fachkräfte bundesweit zu Elternbegleiter:innen weiterqualifiziert. Das aktuelle ESF-Plus-Programm „ElternChanceN – mit Elternbegleitung Familien stärken“ (ECN) fördert 64 „Netzwerke Elternbegleitung“ aus Einrichtungen der Familienbildung, Jugendämtern, Grundschulen und weiteren lokale Akteur:innen, um gemeinsam passgenaue Angebote für Familien abzustimmen und umzusetzen sowie neu zu entwickeln. Vor Ort sollen dadurch kommunale Präventionsketten für Familien entstehen oder ausgebaut werden.
- 2 Insgesamt wurden zwei Wellen (2023/2024) der quantitativen Befragung von Eltern durchgeführt. Da die soziodemografischen Merkmale der befragten Eltern in beiden Samples vergleichbar sind und sich zudem die Auswertungsergebnisse der zwei Befragungswellen nur geringfügig unterscheiden, wurden die Befunde in der Studie zusammengefasst dargestellt. Die Befragung stand als arabische, deutsche, englische und russische Sprachversion zur Verfügung.
- 3 Ziel war es, eine möglichst große Bandbreite von Nutzer:innen, vor allem auch Eltern in besonderen Lebenslagen, einzubeziehen, weshalb 15 Interviews auf Deutsch sowie jeweils sechs auf Arabisch und auf Russisch geführt wurden. Dadurch konnten Bedarfe und Erfahrungen von neu zugewanderten oder geflüchteten Eltern berücksichtigt werden, die aufgrund vorhandener Sprachbarrieren sonst vielfach schwer Gehör finden.
- 4 Zwei der 27 geführten Interviews brachten keine Erkenntnisse zum Untersuchungsgegenstand und wurden deshalb nicht ausgewertet.



Die Angebote sollten...

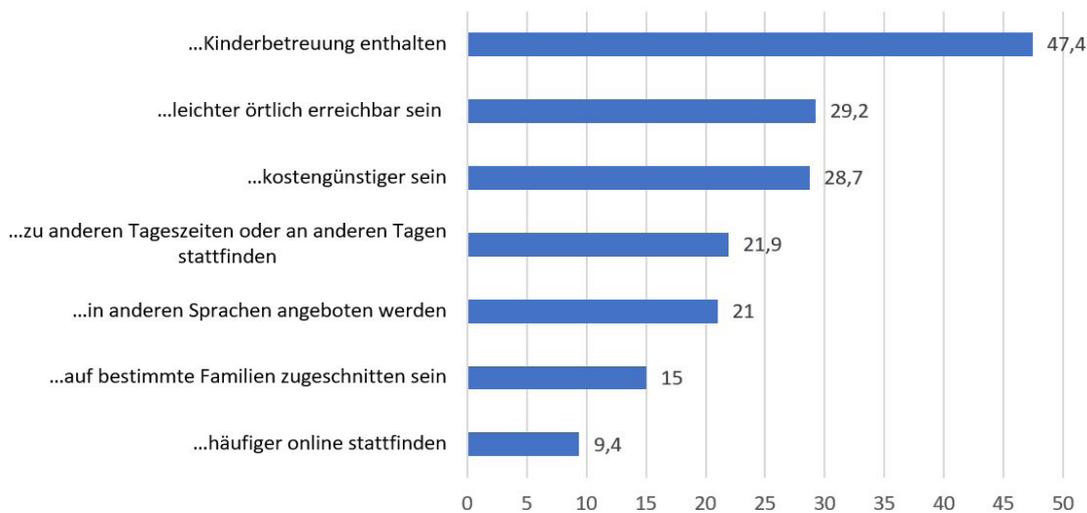


Abbildung 1: Günstige Rahmenbedingungen für Angebote (in %); n=1.178

viewpartner:innen ein bis fünf Kinder und es wurden drei Väter sowie zwei Großmütter interviewt, die regelmäßig elterliche Aufgaben übernehmen.⁵ Auch Alleinerziehende und nicht erwerbstätige Eltern wurden befragt. Die Interviews fanden zudem in West- als auch in Ostdeutschland sowie im ländlichen als auch im urbanen Raum statt.

1. Rahmenbedingungen, Angebotsstrukturen und -formate

Die Rahmenbedingungen von familienfördernden Angeboten spielen eine große Rolle dabei, ob Eltern Angebote auch tatsächlich nutzen. Dies gilt vor allem für Eltern beziehungsweise Familien in besonderen Lebenslagen, für die niedrighschwellige Zugänge besonders bedeutsam sind (vgl. Chwoika et al. 2020, Chwoika et al. 2024). In der quantitativen Befragung wurden die Eltern daher mit Blick auf förderliche Rahmenbedingungen für eine Angebotsnutzung um Auskunft gebeten. Die konkrete Frage lautete: „Mal angenommen, Sie könnten selbst über die Angebote für Familien entscheiden: Was wäre Ihnen besonders wichtig?“⁶

Als zentrales Anliegen sticht das Thema Kinderbetreuung aus der Elternbefragung heraus: Knapp die Hälfte der befragten Eltern (47,4 %) wünschen sich eine Kinderbetreuung in den Angeboten. Zudem ist es aus Elternsicht wichtig, dass die Angebote durch eine Wohnort- bzw. Alltagsnähe leichter erreichbar sind; das wünscht sich mehr als ein Viertel der Eltern (29,2 %). Auch potentielle Kosten können eine Hürde für Eltern darstellen. Deshalb plädiert mehr als ein Viertel der Befragten für kostengün-

stigere oder kostenfreie Angebote (28,7 %). Ein weiteres Anliegen ist, dass die Angebote an anderen Tagen oder zu anderen Tageszeiten stattfinden (21,9 %). Eltern erleben zudem oft Sprachbarrieren, die die Teilnahme an Angeboten erschweren. Ein Fünftel sieht daher einen Bedarf für Angebote in verschiedenen Sprachen (21 %). Am seltensten gewünscht sind Angebote, die auf bestimmte Familien und deren Bedarfe zugeschnitten sind (15 %) sowie eine Ausweitung von Online-Angeboten, welche weniger als zehn Prozent der Eltern (9,4 %) für sinnvoll halten.

Die Ergebnisse der quantitativen Befragung decken sich in weiten Teilen mit Aussagen der Eltern in den qualitativen Interviews. Auch hier ist die Kinderbetreuung ein zentrales Thema. Eine die Angebote begleitende Kinderbetreuung ermöglicht es vielen Eltern, z. B. Alleinerziehenden, oftmals erst, Angebote überhaupt in Anspruch nehmen zu können. „Wenn man keine Kinderbetreuung hat, stellt sich die Frage: Was soll man mit dem Kind machen? Kann man dann etwas lernen? Nein, es ist dann nicht möglich“ (E). Zudem können Eltern durch parallel angebotene Kinderbetreuung die Verantwortung für ihren Nachwuchs eine Zeit lang abgeben und sich dadurch entlasten. Wenn keine parallele Kinderbetreuung angeboten werden kann, ist es für die Eltern wichtig, ihre Kinder mitbringen zu können beispielsweise durch die Bereitstellung einer Spielecke.

Auch die Bedeutung des Themas Wohnort- bzw. Alltagsnähe wird in mehreren Interviews angesprochen. Eltern halten sich meist in ihrem unmittelbaren Sozialraum oder an Einrichtungen auf, die ihre Kinder besuchen, wie zum Beispiel an Grundschulen und Kindertagesein-

5 Da die betreffenden Großmütter regelmäßig elterliche Aufgaben übernehmen, wird im Folgenden der einheitliche Begriff „Eltern“ verwendet.

6 Die Eltern konnten bis zu drei Antwortmöglichkeiten auswählen.

richtungen. Sind die Wegzeiten zu lang oder das öffentliche Verkehrsnetz, etwa im ländlichen Raum, unzureichend ausgebaut, wird die regelmäßige Angebotsteilnahme zu einer Herausforderung für Eltern. Finden die Angebote jedoch an alltagsrelevanten Orten statt, können sie leichter teilnehmen. So berichtet etwa ein Elternteil, dass es in der Grundschule seines Kindes regelmäßig an Angeboten teilgenommen hat. Vor allem auch aufsuchende Angebote an öffentlichen Orten wie Büchereien oder Spielplätzen können diesem Bedarf begegnen.

Zudem wird das Thema kostengünstige Angebote in den Interviews aufgegriffen. Die Eltern wünschen sich vor allem für die Freizeitgestaltung ihrer Kinder kostenfreie oder günstige Angebote, wie z. B. Malkurse oder Tanzgruppen, die am Nachmittag, im Anschluss an Grundschule und Kita, eine Beschäftigungsmöglichkeit bieten. Denn Aktivitäten zur Freizeitgestaltung sind in der Regel mit Kosten verbunden, die viele Eltern nicht aufbringen können.

Der Wunsch nach anderen Angebotstagen und -zeiten wird in den qualitativen Interviews ebenfalls thematisiert und erläutert: Hier wird mehrfach der Bedarf einer Ausweitung des Angebots durch eine höhere Frequenz der schon besuchten Angebote, eine größere Bandbreite an Angeboten sowie längere und auf die Zielgruppe angepasste Angebotszeiten genannt. Die interviewten Eltern wünschen sich insbesondere mehr Wochenend- und Abendangebote. „Sehr viele Eltern würden gerne kommen, aber wegen der Uhrzeit, der Sprachkurse und der Arbeit geht es nicht. Ich glaube, dass mehr Eltern kommen würden, wenn es zum Beispiel an einem Samstag oder abends wäre“ (E). Das gilt vor allem auch für Alleinerziehende (vgl. Chwoika et al. 2024). Insbesondere Eltern mit Kindern ohne Kita-Platz weisen in den Interviews darauf hin, wie hilfreich eine höhere Angebotsdichte wäre, um ihren Kindern verstärkt Kontaktmöglichkeiten mit anderen Kindern und mehr Förderung bieten zu können.

Dass die Eltern auf Sprachbarrieren stoßen, wird ebenfalls in den Interviews deutlich. Durch Angebote in verschiedenen Sprachen sowie Dolmetscher:innen oder Sprachmittler:innen kann diese Hürde laut den Eltern überwunden werden. Ein weiterer Vorschlag der befragten Eltern, der gleichzeitig den Spracherwerb unterstützen kann, ist die Umsetzung eines Lotsenkonzepts, in dem deutschsprachige Eltern geflüchtete und neu zugewanderte Eltern inner- und außerhalb der Angebote begleiten. Eltern, deren Muttersprache nicht deutsch ist, sehen zudem einen Bedarf nach mehr Deutschkursen und weiteren Angeboten, die den niedrighschwelligem Spracherwerb für Eltern, aber auch für Kinder ermöglichen: „Man kann ein

Sprachcafé machen. Denn viele kleine Kinder können nicht zu einem Sprachkurs gehen. Und so könnten sie hierherkommen und die Sprache lernen“ (E).

Zusätzlich zu den Themen, die in der quantitativen Befragung angesprochen werden, benennen die Eltern in den Interviews weitere Wünsche und Bedarfe.

Mehrfach thematisiert wird die Nutzung bzw. Zugänglichkeit von Räumlichkeiten vor Ort. So benötigen die Eltern mehr Ausweich- und Gestaltungsmöglichkeiten in ihrer Freizeit. Gerade an Wochenenden und im Winter wünschen sie sich alternative Aufenthaltsmöglichkeiten,



© Adobe Stock

da sich fehlender Raum, wenn alle zuhause sind bzw. es draußen kalt ist, besonders bemerkbar macht. Dies gilt vor allem für Familien, deren Kinder bisher keinen Kita-Platz haben oder Familien, die nur über einen beengten Wohnraum verfügen.

Des Weiteren wünschen sich Eltern mehr und größere Räume für die Durchführung von Angeboten. Um dies zu erreichen, könnten weitere Kooperationen im Sozialraum hilfreich sein. Die Eltern schlagen in den Interviews hierfür Grund- und weiterführende Schulen vor.

Damit Angebote breit genutzt werden können, ist eine weitere Rahmenbedingung zu erfüllen: Eine an die Bedarfe der Zielgruppe angepasste Werbung, die die Eltern auch erreicht. In den Interviews berichten Eltern von der Beobachtung, dass die Informationen zu Angeboten für viele Eltern noch nicht ausreichend zugänglich sind. Sie regen an, Werbung vermehrt an alltagsnahen Orten, wie Supermärkte

oder Arztpraxen, zu verteilen, mehrsprachige Aushänge zu verwenden oder Werbung in Online- oder Chatgruppen unterschiedlicher Communities zu verbreiten.

Schließlich soll auf die Ermittlung von elterlichen Bedarfen eingegangen werden, welche in den Interviews mehrfach thematisiert werden. Eltern können in der Regel klar benennen, welche Unterstützung sie konkret benötigen. Sie fühlen sich durch regelmäßige Feedback- und Bedarfsabfragen ernstgenommen und erfahren Selbstwirksamkeit, insbesondere wenn die Art der Berücksichtigung ihrer Rückmeldungen transparent gemacht und Vorschläge konkret umgesetzt werden. Dies wird am folgenden Zitat deutlich: „Sie kommen uns immer entgegen, es gibt immer eine Reaktion auf unsere Vorschläge. Es ist nie so, dass sie sagen: ‚Nein, es geht nicht‘. Alles, womit wir uns an sie wenden, versuchen sie zu erfüllen und zu machen“ (E). Durch eine Abfrage können allgemeine Rückmeldungen als auch Themenwünsche und inhaltliche Anregungen zu den konkreten Angeboten eingeholt werden. Eltern berichten von regelmäßigen mündlichen Bedarfsabfragen bzw. erfragten Rückmeldungen, beispielsweise während oder nach den Angeboten, oder auch von schriftlichen Abfragen in Form von Feedbackbögen.

Eine wichtige Grundlage für eine erfolgreiche Bedarfs-ermittlung stellt dabei ein stabiles Vertrauensverhältnis der Eltern zu den Fachkräften dar. Denn nur dann können Eltern offen über ihre Wünsche sowie die von ihnen wahrgenommenen Kritikpunkte offen reden und gleichzeitig das Vertrauen haben, dass ihre Anliegen ernstgenommen werden.

Auch in Bezug auf die Angebotsformate äußern sich die befragten Eltern in den Interviews. Deutlich wird, dass der Bedarf nach Angeboten zur Freizeitgestaltung besonders groß ist. Diese können durch eine niedrigschwellige Struktur, wie beispielsweise durch angepasste Zeiten, gut in den Alltag integriert werden und bieten zudem Eltern, vor allem an den Wochenenden, Entlastung.⁷ Beispielsweise werden gemeinsame Back- oder Kochaktionen sowie Ausflüge und die Ausrichtung von Festen gewünscht. „Besonders im Winter kommen die Kinder nach der Schule nach Hause und verbringen viel Zeit vor dem Fernseher. Sie brauchen ständig Aktivitäten, die sie beschäftigen und von denen sie profitieren können“ (E). Zudem schätzen die Eltern Angebote, welche das gegenseitige Kennenlernen der Kulturen und den Austausch miteinander unterstützen.

Eltern bemängeln zudem eine Angebotslücke für die Zielgruppe der 9- bis circa 13-Jährigen. Diese Gruppe scheint zu alt für die üblichen Angebote der familienfördernden Einrichtungen und zu jung für Angebote von Jugendclubs. Zudem wünschen sich Eltern eine Öffnung der Angebote für eine mehrgenerationale Zielgruppe.

„Vielleicht könnten in das Elterncafé wirklich gezielt andere Generationen mit eingeladen werden“ (E). So könnten ältere Menschen, auch solche, die keine Großeltern sind, einbezogen und intergenerationale Unterstützungsnetzwerke gefördert werden. In einem Interview wird das Konzept der ‚Leih-Omas‘ angesprochen und dafür plädiert, ähnliche Strukturen vor Ort aufzubauen.

2. Angebotsthemen

Auch die Themen, die sich Eltern in den Angeboten der Familienförderung wünschen, sind vielfältig und variieren je nach individueller Lebenssituation und soziodemografischem Hintergrund. In der quantitativen Befragung wurde gefragt, zu welchen Themenbereichen sich die Eltern (noch) mehr Unterstützung wünschen.⁸

Von den neun möglichen Antwortmöglichkeiten ist Schule der Bereich, bei dem sich fast die Hälfte der Eltern (42,9 %) mehr Unterstützung wünscht. Mit 41,3 Prozent folgen Erziehungsthemen. Des Weiteren nimmt das Thema Gesundheit und Bewegung Platz drei in der quantitativen Elternbefragung ein (40,6 %), gefolgt von Vereinbarkeit von Beruf und Familie (35,4 %) und Kindertagesbetreuung (34,2 %). Die Themenbereiche Finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten (28,7 %), Unterstützung im Umgang mit Ämtern und Behörden (25,4 %) sowie Umgang mit Medien (23 %), schließen sich an. Auf dem letzten Platz der quantitativen Befragung steht das Thema Partnerschaft, Trennung und Scheidung mit 8,5 Prozent.

Unterstützung in Bezug auf die Schule stellt nicht nur in der Befragung, sondern auch in den Interviews ein zentrales Thema dar. Vor allem neu zugewanderte und geflüchtete Eltern fühlen sich teilweise beim Umgang mit dem Schulsystem und seinen Anforderungen an Kinder und Eltern überfordert. Es wird von den Eltern erwartet, dass sie ihre Kinder beim Lernen unterstützen. Dies können jedoch nicht alle leisten, vor allem angesichts vorhandener Sprachbarrieren. Ein Elternteil wünscht sich deshalb Hilfestellung bei der Frage, wie es sein Kind bei den Hausaufga-

7 Dass niedrigschwellig angelegte Angebote, wie Freizeitangebote, aber auch offene Treffs und Gruppen, einen besonderen Stellenwert für Eltern haben, wird auch in den Ergebnissen der Studie „Eltern im Blickpunkt“ deutlich: In der quantitativen Befragung geben 56,1 Prozent an, solche Angebote zu nutzen.

8 Die Eltern konnten bis zu vier Themen auswählen.



Zu welchen Themenbereichen wünschen Sie sich (noch) mehr Unterstützung?

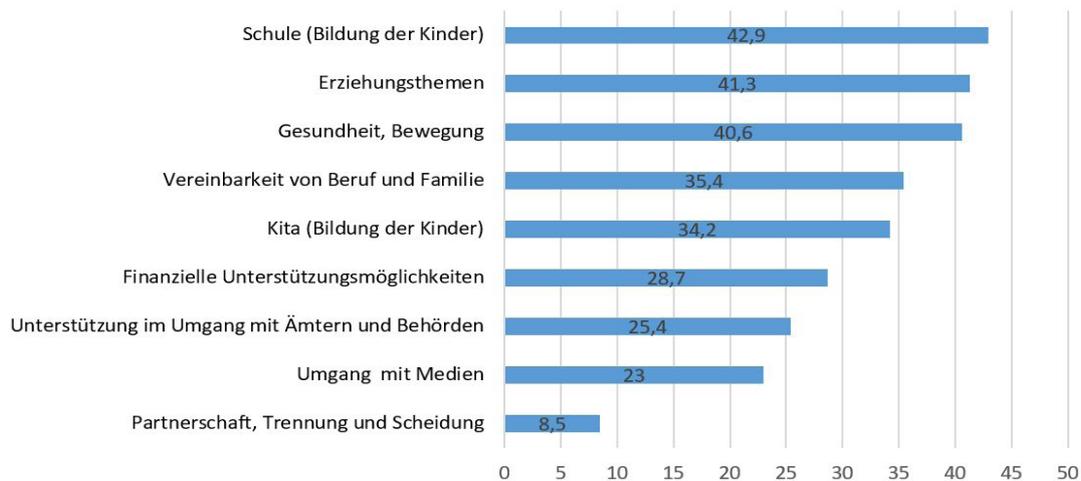


Abbildung 2: Gewünschte Angebotsthemen (in %); n = 1.183

ben bestmöglich unterstützen kann. Eine Mutter berichtet davon, dass sie von einer Fachkraft zu Elternabenden begleitet wurde: „Zweimal war jemand mit beim Elternabend. Und die haben mir da sehr viel geholfen. Sie haben am Ende alles ins Englische übersetzt und mir erklärt“ (E).

Auch Entwicklungs- und Erziehungsfragen haben für die Eltern in den Interviews einen großen Stellenwert. Die Eltern wünschen sich Informationen zur altersgerechten Entwicklung von Kindern, wie beispielsweise Tipps, um in alltäglichen Konflikten oder auch bei Erziehungsfragen „die richtige Sprache“ zu finden. Auch gewaltfreie Erziehung und der Umgang mit herausfordernden Situationen wie Mobbing zwischen Kindern beschäftigen die Eltern. In diesem Bereich benötigen Eltern mehr Informationen und Unterstützungsangebote. Auch das Thema Medienkonsum wird in den Interviews im Zusammenhang mit Erziehungsfragen angeschnitten. Hier geht es vor allem um die Bildschirmzeit und die Frage: „Wie viel dürfen wir den Kindern erlauben?“ (E).

Die Themenbereiche Finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten und Unterstützung im Umgang mit Ämtern und Behörden werden in den Interviews insbesondere von neu zugewanderten und geflüchteten Eltern angesprochen. Eltern wünschen sich mehr Informationen zu familienbezogenen Aspekten des ‚Systems‘ in Deutschland, wie zum Beispiel: Wie bekomme ich einen Kitaplatz für mein Kind, welche Versicherungen benötige ich oder wie melde ich mein Kind bei einem kostengünstigen Sportangebot, bspw. in einem Sportverein an?

Das Thema Trennung und Scheidung wird in den Interviews selten thematisiert: Eine Alleinerziehende wünscht sich spezifische Angebote, die den Austausch mit anderen Alleinerziehenden ermöglichen, um einen Raum zu haben, in denen schwierige und schambehaftete The-

men dieser Gruppe, wie Einsamkeit und das Scheitern der Ehe, besprochen werden können.

Schlussfolgerungen für Einrichtungen der Familienförderung

Aus den dargestellten Ergebnissen der quantitativen und qualitativen Elternbefragung wird deutlich, dass die Bedarfe von Eltern vielfältig sind und stark von der individuellen Lebenssituation abhängen. Es lassen sich dennoch allgemeine Schlussfolgerungen für familienfördernde Einrichtungen ableiten:

Durch bedarfsgerechte Rahmenbedingungen kann möglichst vielen Eltern die Teilnahme an Angeboten ermöglicht werden.

- Hierzu gehören vor allem eine parallele Kinderbetreuung oder die Einbindung der Kinder in die Angebotsstruktur; des Weiteren kostengünstige und kostenfreie Angebote, an die Bedarfe angepasste Zeiten (insbesondere auch Angebote an den Wochenenden), Angebote im Sozialraum oder an alltagsnahen Orten (zum Beispiel Kita, Grundschule, Spielplätze), die Bereitstellung von Räumen und Materialien für den freien Gebrauch (insbesondere am Wochenende und im Winter) sowie die Berücksichtigung von Sprachbarrieren durch beispielsweise Dolmetscher:innen bzw. Sprachmittler:innen, Lotsenstrukturen oder mehrsprachige Angebote.
- An die Zielgruppe angepasste Werbemaßnahmen sind wichtig, vor allem im Sozialraum an alltäglichen Orten der Eltern sowie im digitalen Raum, wie beispielsweise Chatgruppen bestimmter Communities und Online-Plattformen.

- › Bedarfsorientierte Angebotsformate schaffen einen niedrighschwelligigen Zugang für Eltern. Freizeitangebote spielen eine besondere Rolle für Eltern, wie gemeinsame Back- oder Kochaktionen sowie Ausflüge oder die Ausrichtung von Festen und offenen Treffs. Sie sollten daher einen elementaren Teil des Programms familienfördernder Einrichtungen bilden.

Des Weiteren gilt es, Elternwünsche bei bestimmten Themenfeldern zu berücksichtigen.

- › Es bedarf verstärkt Angebote zur Unterstützung der Eltern bei der Bildung ihrer Kinder, insbesondere im Bereich Schule.
- › Auch Angebote zu Entwicklungs- und Erziehungsfragen stellen einen großen Bedarf von Eltern dar.

Eltern schätzen es, nach ihrer Meinung gefragt zu werden und zu erkennen, dass ihre Wünsche ernstgenommen und umgesetzt werden.

- › Voraussetzung hierfür ist ein Vertrauensverhältnis zwischen Fachkraft und Eltern. Daher schaffen Fachkräfte, die die Rolle einer zuverlässigen Ansprech- und Vertrauensperson für die Eltern einnehmen, die Basis einer guten Zusammenarbeit.
- › Durch eine etablierte Qualitätssicherung, über sowohl mündliche als auch schriftliche Bedarfsabfragen, können Angebote bestmöglich an die Elternschaft angepasst werden. Wichtig hierbei ist, dass die Abfragen regelmäßig stattfinden. Neben den formellen Erhebungen kann auch ergänzend informelles Feedback nützlich sein und den direkten Austausch mit den Eltern fördern. Wird die Bedarfserhebung in einfacher Sprache oder in mehreren Sprachen durchgeführt, finden mehr Eltern Gehör, die besonders von Unterstützungsangeboten profitieren können.
- › Die regelmäßige Bedarfserhebung hat viele Vorteile: Zum einen kann sie das Vertrauen in die Fachkräfte und die Selbstwirksamkeit der Eltern fördern, zum anderen können über sie angebotsbegleitende (Nach-) Steuerungen und Anpassungen der Themen, Formate und Strukturen der Angebote besser erfolgen. Eine schriftliche Erhebung ist außerdem eine wertvolle Argumentationsgrundlage, um potenzielle Kooperationspartner:innen sowie kommunale Entscheidungsträger:innen als Unterstützung zu gewinnen.

„ELTERN IM BLICKPUNKT“

Die vollständige Studie steht Interessierten online auf der Website des ESF Plus-Programms

🔗 „ElternChanceN“ zur Verfügung.

LITERATUR

- Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2024): Bildung in Deutschland 2024. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung. Bielefeld: wbv.
- Chwoika, Selina/Correll, Lena/Lepperhoff, Julia (2020): Das Bundesmodellprogramm „Starke Netzwerke Elternbegleitung für geflüchtete Familien“: Ergebnisse aus dem Bundesmodellprogramm (2017-2020). Berlin: BMFSFJ. Online: www.bmfsfj.de/resource/blob/162916/043eeca83c~209c785a79491b9eb0275/starke-netzwerke-elternbegleitung-fuer-gefluechtete-familien-data.pdf [31.03.2025].
- Chwoika, Selina/Correll, Lena/Lepperhoff, Julia (2024): Allein- und Getrennterziehende langfristig stärken. Lebenslagen, Bedarfe und Angebote von familienunterstützenden Einrichtungen. Berlin: BMFSFJ. Online: https://elternchancen.de/fileadmin/user_upload/News-Downloads/Allein_und_GetrenntErziehende_EHB.pdf [31.03.2025].
- Keller, Matthias/Körner, Thomas (2024): Haushalte, Familie und Lebensformen mit Einwanderungsgeschichte – Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung von Eltern. WISTA | 4 | 2024/39. Online: https://www.destatis.de/DE/Methoden/WISTA-Wirtschaft-und-Statistik/2024/04/haushalte-familien-lebensformen-mit-einwanderungsgeschichte-042024.pdf?__blob=publicationFile [31.03.2025].
- Prognos AG (2021): Familienbildung und Familienberatung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. Düsseldorf, Freiburg: Prognos AG. Online: https://www.prognos.com/sites/default/files/2021-06/Prognos_Bericht_Bestandsaufnahme_210608.pdf [31.03.2025].
- Statistisches Bundesamt (2024): Familien mit minderjährigen Kindern in der Familie nach Lebensform und Kinderzahl. Online: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/2-5-familien.html> [31.03.2025].



Selina Chwoika

ist Sozialarbeiterin/-pädagogin M.A., seit 2020 Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Kompetenzteams „Frühe Bildung in der Familie“ des BMBFSFJ an der Evangelischen Hochschule Berlin, Deutschland. selina.chwoika@eh-berlin.de



Dr. Lena Correll

ist seit 2010 Projektleitung des Kompetenzteams „Frühe Bildung in der Familie“ des BMBFSFJ an der Evangelischen Hochschule Berlin, Deutschland. lana.correll@eh-berlin.de



© Adobe Stock

ELTERN-KIND-GRUPPEN

Unterschätzte Helden der Familienbildung und unverzichtbare Wegbegleiter für Familien

.....
von Ulrike Stephan

In diesem Jahr feiern wir zwei bedeutende Jubiläen in der Familienbildung:

📌 **20 Jahre NEKED** – das Netzwerk Evangelischer und Katholischer Eltern-Kind-Gruppen in Deutschland

📌 **30 Jahre DELFI®** – Denken, Entwickeln, Lieben, Fühlen, Individuell

.....

Als Referentin für Familienbildung bei der evangelischen arbeitgemeinschaft familie (eaf e.V.) engagiere ich mich sowohl im Netzwerk Evangelischer und Katholischer Eltern-Kind-Gruppen in Deutschland (NEKED) als auch im DELFI®-Beirat. NEKED vereint seit 2005 überregionale Fachkräfte aus den Bundesarbeitsgemeinschaften evangelischer und katholischer Familienbildung und fördert den fachlichen Austausch sowie die Weiterentwicklung der Eltern-Kind-Arbeit. DELFI® begleitet seit drei Jahrzehnten junge Familien in einer sensiblen Lebensphase mit einem bewährten Kurskonzept.

Diese Jubiläen bieten einen willkommenen Anlass, um die engagierte Arbeit in den Gruppen zu würdigen, ihre Bedeutung für Familien, Kirche und Gesellschaft herauszustellen – und allen Beteiligten herzlich zu gratulieren und zu danken.

NEKED

Innovatives Netzwerk für Eltern-Kind-Gruppenarbeit

Das Netzwerk Evangelischer und Katholischer Eltern-Kind-Gruppen in Deutschland (NEKED) ist ein überkonfessionelles Fachgremium, das die konzeptionelle Weiterentwicklung der Eltern-Kind-Gruppenarbeit aktiv gestaltet. Es analysiert gesellschaftliche Trends, wertet wissenschaftliche Erkenntnisse aus, entwickelt gemeinsame Positionen sowie praxisnahe Fortbildungskonzepte.

 www.eaf-bund.de



ELTERN-KIND-GRUPPEN – EIN GEWINN FÜR FAMILIEN, KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Netzwerk Evangelischer und Katholischer Eltern-Kind-Gruppen in Deutschland (NEKED)

Ein Beispiel für diese Innovationskraft war die schnelle Reaktion auf die Corona-Pandemie: NEKED erstellte eine  [Handreichung zur digitalen Eltern-Kind-Gruppenarbeit](#) „Eltern-Kind-Gruppen gehen online“ und unterstützte Fachkräfte und Kursleitungen durch Online-Fortbildungen, Austauschformate und Videomaterial auf dem eigenen  [YouTube-Kanal](#).

Gerade in Krisenzeiten sind Eltern-Kind-Gruppen von großer Bedeutung – sie stärken Elternkompetenz, fördern die Bindung, bieten Raum für Orientierung, Austausch und Gemeinschaft. Digitale Formate bieten zusätzliche Vorteile wie eine ortsunabhängige Nutzung, zeitliche Flexibilität und die Einbindung beider Elternteile.

NEKED bietet vielfältige Impulse für die Eltern-Kind-Gruppenarbeit unterschiedlicher Träger – ob Kirchengemeinde, Pfarreien, Familienbildungsstätten oder Familienzentrum, Stadtteil- oder Nachbarschaftszentren. Dabei steht auch die religiöse Bildung im Fokus: In Kooperation mit der eaf und der  [Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft für Einrichtungen der Familienbildung](#) wurden drei Online-Module zur frühkindlichen religiösen Bildung

entwickelt. Diese Online-Fortbildungen, konzipiert und durchgeführt von Dipl.-Päd. Martina Liebendörfer, beinhalten: Einführung in die religiöse Bildung, Feste und Rituale im Kirchenjahr, Geschichten und Erzählmethoden.

Eltern-Kind-Gruppen als Gewinn für Familien, Kirche und Gesellschaft

Eltern-Kind-Gruppen leisten einen wertvollen Beitrag zur Stärkung von Familien. Sie fördern Elternkompetenz, kindliche Entwicklung und soziale Bindung – insbesondere in der sensiblen frühen Familienphase. In einem geschützten Rahmen ermöglichen sie Austausch, Entlastung und Orientierung im Familienalltag. Zentral ist die Förderung der Eltern-Kind-Bindung: Durch gemeinsames Spielen, Singen und alltagsnahe Impulse lernen Eltern, feinfühlig auf die Bedürfnisse ihrer Kinder einzugehen. Kinder erleben Geborgenheit, soziales Miteinander und erhalten wichtige Impulse für ihre sprachliche, kognitive und emotionale Entwicklung.

Eltern-Kind-Gruppen vermitteln zugleich die Bedeutung der Familie als erster Bildungsort und schaffen Lernräume, die frühkindliche Bildung, Gesundheitsprävention und Erziehungsfragen verbinden. Themen wie Ernährung, Bewegung und eine gesunde Lebensweise gehören ebenso dazu wie die Stärkung elterlicher Selbstwirksamkeit. Als Angebote mit konfessioneller Prägung machen sie christliche Werte erfahrbar: Rituale, Feste und spirituelle Impulse eröffnen Familien einen niedrigschwelligen Zugang zu Glauben und Gemeinde – und fördern Orientierung in Sinnfragen.

Nicht zuletzt stärken Eltern-Kind-Gruppen den sozialen Zusammenhalt. Sie schaffen Begegnung, bauen Netzwerke auf und wirken verbindend – für Familien, Kirche und Gesellschaft.



© Adobe Stock

DELFI®-KURSE

Eltern-Kind-Gruppen mit nachhaltiger Wirkung

DELFI® (Denken, Entwickeln, Lieben, Fühlen, Individuell) ist ein Kurskonzept der Evangelischen Familienbildung für Eltern mit Babys im ersten Lebensjahr. Entwickelt wurde es 1995 von der Evangelischen Familien-Bildungsstätte Celle – basierend auf aktuellen Erkenntnissen der Bindungs-, Entwicklungs- und Autonomieforschung.

 www.delfi-online.de



STUDIE ZUR WIRKUNG VON ELTERN-KIND-GRUPPEN IN FAMILIENBILDUNGSEINRICHTUNGEN

Eine Zusammenfassung der Untersuchung zur Wirkung von Eltern-Kind-Gruppen-Arbeit am Beispiel von DELFI® (Denken, Entwickeln, Lieben, Fühlen, Individuell)

Eine von der eaf e.V. initiierte  Studie der Universität Hildesheim (2021) untersuchte die Wirkung von DELFI®-Kursen mit 869 Teilnehmenden. Die Ergebnisse bestätigen: Eltern-Kind-Kurse stärken die Erziehungskompetenz, fördern das Selbstbewusstsein der Eltern, verbessern deren Einfühlungsvermögen und unterstützen die Organisation des Familienalltags. Auch die soziale Vernetzung wird gestärkt – besonders durch den Austausch mit anderen Eltern.

Väter profitierten teils überdurchschnittlich stark – vor allem in ihrer Handlungssicherheit im Umgang mit dem Kind. Ambivalente Eltern (zwischen Glück und Erschöpfung) gewannen besonders an Orientierung und Sicherheit.

Die Studie zeigt jedoch auch: Vor allem gut gebildete Mütter ohne Migrationshintergrund nehmen die Angebote wahr. Väter, Alleinerziehende und zugewanderte Eltern sind bislang unterrepräsentiert. Empfehlungen zielen daher auf eine breitere Ansprache, eine stärkere Väterbeteiligung und eine Erweiterung der Kursinhalte. Auch der Mangel an qualifizierten Kursleitungen wird als Herausforderung benannt. Während der Pandemie blieben Eltern-Kind-Kurse – trotz Einschränkungen – eine wichtige Stütze. Zudem dienen sie häufig als Einstieg in weitere Familienbildungsangebote wie Babymassage, Musik- oder Ernährungskurse.

Fazit: DELFI®-Kurse wirken – sie fördern Bindung, Bildung und Beteiligung. Ihr Potenzial sollte durch gezielte Weiterentwicklung und Öffnung für neue Zielgruppen noch besser ausgeschöpft werden.

Eltern-Kind-Gruppen als zentrale Präventionsangebote der Familienbildung

Eltern-Kind-Gruppen gehören zu den am häufigsten genutzten und umgesetzten Angeboten der präventiven Familienbildung. Das zeigt die  Prognos-Studie

im Auftrag des Bundesfamilienministeriums (2019), die rund 2.200 Einrichtungen zu ihren familienbezogenen Angeboten befragte. Demnach wurden 2019 rund 70.000 Präventionsangebote durchgeführt – über die Hälfte davon entfielen auf Eltern-Kind-Gruppen (13.500), offene Formate wie Elterncafés (12.800) sowie sensumotorische Angebote (9.800). 40 Prozent der befragten Einrichtungen boten Eltern-Kind-Gruppen an, die damit zu den am weitesten verbreiteten Formaten zählen.

Die Zielgruppen sind vor allem Alleinerziehende, Paarfamilien mit kleinen Kindern sowie Familien in belasteten Lebenslagen. Deutlich unterrepräsentiert sind hingegen werdende Eltern, Familien mit Einwanderungsgeschichte und insbesondere Väter – hier besteht noch Entwicklungspotenzial.

Gerade für benachteiligte Familien leisten Eltern-Kind-Gruppen einen wichtigen Beitrag: Sie bieten alltagsnahe Unterstützung, stärken elterliche Kompetenzen und fördern die frühkindliche Entwicklung. Als niedrigschwelliges Angebot der Familienbildung sind sie ein zentraler Baustein präventiver Sozialpolitik.

Eltern-Kind-Gruppen als Orte gelebter Demokratie

Eltern-Kind-Gruppen in der Familienbildung sind wichtige Erfahrungsräume für demokratische Werte. Sie vermitteln von Anfang an, was es heißt, Teilhabe, Gleichberechtigung und Toleranz zu leben. Als erste Bildungsorte begleiten sie Familien dabei, einen demokratischen Erziehungsstil zu entwickeln – geprägt von Offenheit, Respekt und Mitbestimmung.

In diesen Gruppen erleben Eltern und Kinder, wie Entscheidungen gemeinsam getroffen werden und jede Stimme zählt. Sie fördern soziale Verantwortung, Dialogfähigkeit und Empathie – zentrale Kompetenzen für ein gelingendes Miteinander. Zugleich stärken sie das Selbst-

bewusstsein der Eltern, ihre Handlungskompetenz und das Engagement für Kinderrechte.

Eltern-Kind-Gruppen bringen Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen und leisten damit einen Beitrag zu Inklusion, interkulturellem Austausch und gesellschaftlichem Zusammenhalt. Sie schaffen Raum für Begegnung, bauen Vorurteile ab und fördern ein demokratisches Bewusstsein. Auch die zunehmende Vielfalt familiärer Lebensrealitäten hat die Arbeit der letzten Jahrzehnte geprägt: veränderte Rollenbilder, neue Familienformen und die höhere Erwerbstätigkeit beider Elternteile haben Angebotsformate, Teilnahmeverhalten und Qualifizierungswege für Kursleitungen verändert. Eltern-Kind-Gruppen bleiben dabei beständige und wirksame Orte der Demokratiebildung – nah am Alltag und nah an den Familien.

Eltern-Kind-Gruppen im Wandel der Zeit

Gesellschaftliche Veränderungen haben die Eltern-Kind-Gruppenarbeit in den letzten Jahrzehnten stark geprägt. Während früher langfristige, meist ehrenamtlich organisierte Gruppen im Vordergrund standen, sind heutige Angebote deutlich flexibler: Kurzkurse, offene Formate und digitale Angebote ermöglichen es Eltern, bedarfsgerechte Unterstützung auch bei begrenzter Zeit zu nutzen. Inhaltlich sind neben Spiel- und Bewegungsangeboten zunehmend Themen wie Erziehungsberatung, Stressbewältigung und frühkindliche Förderung gefragt. Damit steigen auch die Anforderungen an Kursleitungen: Pädagogische, psychologische und interkulturelle Kompetenzen sowie digitale Fähigkeiten gehören heute zum Standard.

Auch das Nutzungsverhalten der Eltern hat sich verändert. Seit Einführung des Elterngeldes und dem Ausbau der U3-Betreuung engagieren sich mehr Väter in der frühen Erziehung. Gleichzeitig steigt die Erwerbstätigkeit junger Mütter – 2022 waren fast 40 Prozent der Mütter mit Kleinkind berufstätig ( [destatis.de](https://www.destatis.de)). Eltern suchen daher vermehrt nach professionellen, flexiblen Formaten, die sich mit dem Familienalltag vereinbaren lassen.

Digitale Medien bieten ergänzende Informations- und Austauschmöglichkeiten, können aber den persönlichen Kontakt und die soziale Unterstützung durch Eltern-Kind-Gruppen nicht ersetzen. Gerade dieser direkte Austausch bleibt für viele Familien ein zentraler Mehrwert.

Heute reicht das Spektrum von offenen, niedrigschwelligen Gruppen bis hin zu spezialisierten Angeboten wie DELFI®, Musikgarten® oder Pikler®-Gruppen. Allen gemeinsam ist die Aufgabe, sich kontinuierlich weiterzuentwickeln, um den vielfältigen Lebensrealitäten moderner Familien gerecht zu werden.

Fazit: Eltern-Kind-Gruppen brauchen verlässliche Finanzierung

In Zeiten gesellschaftlicher Herausforderungen und wachsender Belastungen für Familien sind die Eltern-Kind-Gruppenangebote ein unverzichtbares Unterstützungsangebot für Familien. Doch ihre Wirksamkeit steht und fällt mit einer gesicherten Finanzierung. Wir appellieren an Politik und Kirche: Sichern Sie die Eltern-Kind-Gruppen langfristig ab!

Es braucht eine verbindliche und auskömmliche Finanzierung durch Bund, Länder und Kommunen sowie nachhaltige Investitionen kirchlicher Träger, um bestehende Angebote zu erhalten und weiter auszubauen. Kürzungen gefährden nicht nur die Gruppenarbeit, sondern auch den sozialen Zusammenhalt.

Familienbildung ist keine freiwillige Aufgabe – sie ist Zukunftsvorsorge. Jeder investierte Euro stärkt Elternkompetenz, kindliche Entwicklung und demokratische Teilhabe.



Unsere Forderung: Klare finanzielle Zusagen und eine strukturelle Absicherung der Eltern-Kind-Gruppenarbeit – damit sie auch zukünftig ein verlässlicher Anker für Familien bleiben kann.

LITERATUR

Familienbildung in Eltern-Kind-Gruppen: Grundlagen – Perspektiven – Materialien. Ergebnisse eines Transfer- und Evaluationsprojekts – eine Kooperation mit der Universität Hildesheim und sechs Familien-Bildungsstätten in SüdOst Niedersachsen“, April 2012, https://www.uni-hildesheim.de/media/fruehe_kindheit/Bilder/veranstaltungen/PDF/KompZ_ArbeitsH_04-12_web.pdf.



Ulrike Stephan

ist Referentin für Familienbildung bei der eaf e. V.



evangelische arbeitsgemeinschaft familie e. V.
Auguststr. 80
10117 Berlin
Tel. +49 (0) 30 28 39 54 00
info@eaf-bund.de
www.eaf-bund.de

Bundesgeschäftsführerin:
Nicole Trieloff

Präsident:
Prof. Dr. Martin Bujard

IMPRESSUM

ISSN (Online) 2942-6197

Herausgeber: evangelische arbeitsgemeinschaft familie e. V.
Für den Inhalt verantwortlich: Nicole Trieloff
Redaktion und Layoutumsetzung: Janina Noormann

Die Familienpolitischen Informationen erscheinen viermal im Jahr.

Abonnement unter:

 www.eaf-bund.de/publikationen/fachzeitschrift-fpi

Spenden in jeder Höhe sind sehr willkommen.

Unsere Kontoverbindung:
KD-Bank IBAN: DE87 3506 0190 1567 1830 13, BIC: GENODED1DKD
Verwendungszweck: Spende an die evangelische arbeitsgemeinschaft familie e. V.

Wir freuen uns, wenn Sie etwas abdrucken wollen: Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen bitten wir um Rücksprache, im Übrigen um Quellen- und Autorengabe (auch bei Auszügen) sowie um Zusendung eines Belegexemplars.

FAMILIENPOLITISCHER NEWSLETTER
Informationen aus Familienpolitik und Familienforschung,
Hinweise auf aktuelle Veranstaltungen und Neuigkeiten
aus unserer Verbandsarbeit
 [www.eaf-bund.de/
publikationen/familienpolitischer-newsletter](http://www.eaf-bund.de/publikationen/familienpolitischer-newsletter)

INFOBRIEF FAMILIENBILDUNG
Neuigkeiten aus der Familienbildung und der
Verbandsarbeit der eaf.
 [www.eaf-bund.de/
publikationen/infobrief-familienbildung](http://www.eaf-bund.de/publikationen/infobrief-familienbildung)

PRESEMITTEILUNGEN
 [www.eaf-bund.de/
publikationen/pressemitteilungen](http://www.eaf-bund.de/publikationen/pressemitteilungen)